

UNSERE AUFGABE

VON A. BACIU / BERLIN

In der menschlichen Natur können wir deutlich zwei Triebe beobachten: den Trieb, ausschließlich die eigenen Interessen zu vertreten, unbekümmert um das Wohl und Wehe anderer Menschen, und den Trieb, sich an feinesgleichen anzuschließen und fremde Interessen zu fördern unter Zurückdrängung des eigenen Vorteils. Der eine Trieb, den wir mit dem Namen *Egoismus*, das heißt Ichsucht (ego = ich) bezeichnen, sondert den Einzelmenschen von seiner Gruppe ab und bewegt ihn, den Kampf ums Dasein aus eigener Kraft zu führen. Der zweite Trieb, den wir *Altruismus* nennen, erzeugt den Willen zum gemeinsamen Kampf ums Dasein, in dem der eine dem andern hilfreich zur Seite steht.

Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint uns der Egoismus als Individualismus (Individuum = Einzel Mensch), als der Kampf aller gegen alle, in dem jeder einzelne rücksichtslos sein persönliches Interesse durchzusetzen sucht, während der Altruismus als Sozialismus (socius = Genosse) erscheint, der das gemeinsame Interesse aller in den Vordergrund drängt und die Menschheit zu einer Interessengemeinschaft zusammenfaßt.

Hier stoßen wir auch auf den Unterschied zwischen einer Gesellschaft und einer Gemeinschaft. Eine Gesellschaft besteht aus Menschen oder Gruppen, die lediglich ihren eigenen Vorteil suchen. Eine Gemeinschaft besteht aus Menschen oder Gruppen, die innerlich miteinander verwandt sind, die sich gegenseitig zu fördern suchen und Hand in Hand miteinander arbeiten. In einer Gesellschaft geben die Gegensätze den Ausschlag, sie führen zu immer neuen Reibungen und Kämpfen und schaffen dadurch eine Stimmung gegenseitigen Neides, Hasses und Widerwillens; in einer Gemeinschaft spielen die Berührungspunkte die ausschlaggebende Rolle; sie gestalten das Zusammenleben und Zusammenarbeiten harmonisch und erzeugen dadurch eine Stimmung des Wohlwollens, der Liebe, der Friedfertigkeit. Deshalb spricht man von einer kapitalistischen Gesellschaft, die durch eine sozialistische *Gemeinschaft* abgelöst werden soll.

Wie uns die Entwicklungsgeschichte der Menschheit lehrt, sind die Urmenschen gruppenweise ins Dasein getreten, sie haben den Kampf ums Dasein gruppenweise geführt. Wie hätte auch ein einzelner, auf seine Kraft gestellter Mensch den Kampf gegen die Naturgewalten und die Raubtiere der Urzeit siegreich bestehen können? Nur durch den festen Zusammenschluß, die gegenseitige Unterstützung der Menschen untereinander war es möglich, daß der Mensch als Sieger aus diesem Kampf hervorging.

In diesem gruppenweise geführten Existenzkampf entwickelte sich die *Solidarität* (solidum = der Boden) zu einer immer größeren Macht. Zunächst schloß er alle jene Menschen zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Hilfsgemeinschaft zusammen, die demselben Mutterboden entsprossen, die durch die Bande des Blutes, der Familie untereinander verbunden waren. Die Familie, die Sippe, bildete die Zelle, aus der die späteren menschlichen Gesellschaften und Gemeinschaften, die Völkerstämme und die Staaten entstanden. Spuren dieser urprünglichen Solidarität, der die Angehörigen eines Stammes, die Bewohner einer Gegend umschlang, finden wir noch in dem Gefühl der Landsmannschaft, das jene Menschen feelisch zusammenrückt, die aus ein und derselben Gegend stammen und sich deshalb innerlich näherstehen als jene Menschen, die aus verschiedenen Gegenden stammen. Vor zwei Jahrtausenden gruppierten sich die alten Germanen in zahlreichen kleinen Stämmen: Cherusker, Chatten, Usipiter, Tenkterer usw., die untereinander nichts gemein hatten und die sich gegenseitig bis aufs Blut bekämpften. In diesen Stämmen herrschte die *Sippen-solidarität*, ihre Angehörigen hielten wie Pech und Schwefel zusammen, aber jeder Fremde war ihr Feind. Aus diesen vielen kleinen Stämmen entwickelten sich wenige große Völkerstämme: die Sachsen, die Franken, die Sueven usw. Im Laufe der Zeit bildeten diese Stämme Staaten, deren Angehörige nicht nur wirtschaftlich und rechtlich zueinander gehörten, die auch durch das Nationalgefühl verbunden waren. Das war die Zeit, als der Nationalismus entstand, der noch heute in der Form des bayerischen, hannoverschen, württembergischen usw. Partikularismus weiterlebt.

Als sich die deutschen Einzelstaaten unter dem Einfluß der Industrie und des Verkehrswesens zu einem einigen Deutschland zusammenschlossen, kam das Volksbewußtsein auf und die *Volks-solidarität*, die ihren treffendsten Ausdruck findet in den Schillerischen Versen: »Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.«

Man weiß, wieviel heutzutage von einer deutschen Volksgemeinschaft gesprochen wird, die auf dem solidarischen Zusammenwirken aller Volksschichten beruhen soll, man weiß aber auch, wie wenig in Wahrheit von einer solchen Volksgemeinschaft zu merken ist in einem Volke, das durch die schroffsten wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen und religiösen Gegensätze zerklüftet und innerlich zerrissen ist. Immerhin besteht auch heute noch eine gewisse *Volks-solidarität*, die bei diesen oder jenen Anlässen, bei freudigen und schmerzlichen Erlebnissen mit elementarer Kraft zutage tritt.

Neben der Solidarität des Stammes und der Nation beobachten wir auch eine Solidarität des Berufes. Von jeher haben die Menschen, die den gleichen Beruf ausübten, gemeinsame Berührungspunkte untereinander gehabt. Sie